

Zur Diskussion

Das Feuerverbot für Kinder ist die Katastrophe gegenwärtiger Erziehung

Kain Karawahn, Berlin

Ein aus Ästen, Zweigen und Holz-scheiten brennendes Gebilde nennen wir heute Kamin- oder Lagerfeuer. Dieses Lagerfeuer ist seit seiner Fütterung aus der Hand eines Homininen (Familie der Menschenaffen einschließlich der heute lebenden Menschen - Anm. der Redaktion) in Materialität, Form, Dimension, Fütterung, Hütung, Nutzung und Sinnlichkeit unverändert geblieben. Es ist genauso Holz wie vor 6 Millionen Jahren. Es produziert das gleiche Licht, die gleiche Wärme, die gleichen Flammen, den gleichen Rauch, die gleichen Geräusche, die gleichen Gerüche, das gleiche Schauspiel, die gleiche Asche. Gebratenes (Wild)Fleisch roch damals genauso wie heute in heimischer Küche und der erste Bratapfel der Menschheit duftete genauso wie der auf dem kommenden Weihnachtsmarkt. Unsere SPRACHLOS machende Feuerfaszination, unser Sein und Schweigen am Lagerfeuer sind daher eine Zeitreise zum Feuer der ersten Familie der Menschheit. Mensch sein heissssssssst Sein am Feuer!

Am 11. März 2012 ist in der ZDF-Sendung Terra Xpress (www.zdf.de/ZDFmediathek/hauptnavigation/startseite/#/beitrag/video/1590104/Spiel-mit-dem-Feuer 15:38 bis 20:20 min) ein Beitrag zum Thema Feuer, Kinder und Gefahr ausgestrahlt worden. Der Fernseh Zuschauer verstand, dass Kindern im Grundschulalter in einem Spielzimmer der Zugriff auf Streichhölzer, Feuerzeug und Kerzen er-

möglicht wurde. Nach anfänglicher Zurückhaltung begannen diese dann auch damit, Streichhölzer und Feuerzeug anzuzünden. Lustvoll hielten sie sogar Bleistifte und Toilettenpapier in eine brennende Kerze, wogegen ihre Löschversuche unsicher und gefährlich wirkten. Der TV-Bericht vermittelte, dass Unfälle nur dadurch vermieden werden konnten, weil ein anwesender Feuerpädagoge das Hantieren der Kinder mit Feuer beobachtete. Der Feuerpädagoge wurde am Ende des Beitrags mit der Empfehlung zitiert, dass Kinder den Umgang mit Feuer lernen sollten, da ein Verbot meistens nicht hilft.

Sowohl mündliche Erzählungen des Geschehenen als auch dessen medialisierte Wiedergaben können grundsätzlich nur annähernd objektiv gestaltet werden. Verkürzte Wiedergaben von mehrstündigen Ereignissen erfordern daher großzügige Weglassungen. Doch wenn ein TV-Bericht aus Kindern Brandstifterstereotypen macht und aus einem Künstler einen Pädagogen, dann handelt es sich um einschaltquotenspezifische Dramatisierungen, die in erhebliche Ferne der ursprünglichen Versuchsanordnung und -durchführung geraten sind.

Der, welcher dieses nun schreibt, ist der zum (Feuer)Pädagogen erhobene Künstler, der weder Pädagoge noch Experte ist, somit weder aka-



Kinder zeigen Erwachsenen, wie sie Feuer machen

demische noch andere tv-taugliche Zertifikate besitzt. Er ist einfach nur Künstler und beschäftigt sich seit 30 Jahren in Theorie und Praxis mit der Beziehung Mensch und Feuer in Bildender und Darstellender Kunst, Pädagogik und Philosophie und seit ca. 10 Jahren mit der Vermittlung kultureller und künstlerischer Feuerkompetenz in Kita, Schule, Universität und Erwachsenenbildung.

Und dieser Künstler wurde im Sept. 2011 seitens des Filmemachers Tim Hamelberg im Auftrag der Redaktion des Wissensmagazins Terra Xpress ZDF angefragt, ob er in der Umsetzung der Idee behilflich sein kann, Kindern im Grundschulalter das Zündeln zu ermöglichen. Dabei sollten sie heimlich gefilmt werden, um den Fragen Hamelbergs nachzugehen:

1. Woher kommt die Faszination Feuer?
2. Warum zündeln Kinder?
3. Was gibt es für Präventionsmöglichkeiten?

"Wir möchten auf der einen Seite einen Fall beschreiben, auf der anderen eine Aufklärungsstunde begleiten (vielleicht mit einem Experiment gepaart). Und wir möchten historisch untersuchen, wie sich die Lust am Feuer durch die Geschichte hin entwickelt hat", so Hamelberg in einer E-Mail an Karawahn.

Weshalb sich das ZDF und Hamelberg bezüglich ihres Vorhabens überhaupt an einen Künstler wendeten, lag in der Tatsache begründet, dass alle angefragten Pädagogen sowie Experten anderer kinder- und feuerrelevanter Disziplinen ihre Beteiligung ablehnten im Tenor, dass eine derartige Versuchskonstellation aus Sicherheitsgründen zu gefährlich sei.

Der Künstler war von der Idee sofort begeistert, äußerte jedoch aus anderen Gründen Bedenken und Erwägung, lieber nicht an dem Projekt teilzunehmen. "Denn, wenn „ein sich unbeobachtet fühlendes Kind zu einer Grenzüberschreitung verführt werden soll, kann das Störungen des Vertrauensverhältnisses zwischen Eltern und Kind verursachen. Denn spätestens in der TV-Ausstrahlung bekommen die Eltern vorgeführt, wie ihr Kind heimlich Dinge, eben Feuer, macht, die es zuvor versprochen hat, nicht zu ma-



Jan Lievens: Das Feuer und das Kindesalter - ca. 1626

chen. Von den eigenen Kindern enttäuschte Eltern fühlen sich immer hintergangen und werden ihrem Kind zukünftig sehr viel mißtrauischer und strafandrohender gegenüber treten. Insbesondere werden sie überhaupt nicht mehr zulassen, dass ihr ‚betrugsveranlagtes‘ Kind Feuer machen darf."

Somit wurde beschlossen, die Eltern hinsichtlich familiärer Vertrauens- und Feuergefahrenproblematik dahingehend zu versichern, dass alle beteiligten Kinder nach ihren heimlichen Versuchen das kleine Einmaleins des Feuermachens vermittelt bekommen. Demzufolge wurden zwei Termine festgelegt. Zuerst sollten die Kinder unter Bedingungen der Heimlichkeit bei ihrem Umgang mit Feuer beobachtet und gefilmt werden. Und eine Woche später sollte dann der ebenfalls vom ZDF bezahlte vierstündige Kurs stattfinden, in welchem die Kinder den altersgerechten Umgang mit den im Versuch zur Verfügung stehenden Materialien Streichholz, Feuerzeug und Kerze erlernen und praktizieren sollten. Diese Unterweisung sollte ebenfalls gefilmt und im TV-Beitrag verwendet werden zwecks Veranschaulichung der Aussage, dass die Feuergefährdung von Kindern durch die Vermittlung altersgerechter Feuerkompetenz erheblicher beseitigt wird als durch Feuerverbote.

Derart entstand aus der Idee von Hamelberg in Kooperation mit Karawahn ein Konzept, dessen Verwirklichung nach Wissen des Künstlers noch niemals angegangen ist. Weder in pädagogischen, psychologischen, soziologischen, anthropologischen noch feuerwehrenden Disziplinen.

Einzig und allein aus der Primatenforschung ist ein Versuch bekannt, in welchem fünf wildgeborenen Schimpansen 1987 in Gabun/Afrika in der Gefangenschaft vier Tage lang der Zugang zu einem kleinen Lagerfeuer ermöglicht wurde. Der neuseeländische Psychologe Arnold S.

Chamove folgerte aus seinem Feuer- und Schimpansen-Versuch, dass seine Erwartungen nicht erfüllt worden sind. Schimpansen verhalten sich eben nicht wie Menschen am Feuer. Sie legen kein Holz nach und bruzzeln sich keine Nahrung. Andererseits war für Chamove eindeutig erkennbar, dass die Schimpansen weder vor dem „kleinen“ Feuer davonliefen, noch Berührungsängste zeigten. Ihre Neugier und ihre praktischen Untersuchungen, Hand, Nase, Mund und Fuß, interpretierte er dahingehend, dass sie über ein werkzeugähnliches Feuernutzungsverständnis verfügen müssen.

Stellt sich da nicht die Frage, wo denn in pädagogischer bzw. psychologischer Literatur und Forschung entsprechende Erkenntnisse über künstliche bzw. natürliche Begegnungen von Kindern mit Feuerereignissen zu finden sind? Insbesondere wo jemand anstatt der menschenähnlichsten Wesen einfach mal Kindern ein kleines, sodann freizugängliches Feuer wie den Schimpansen vorgesetzt hat? Um unter wissenschaftlichen Bedingungen herauszufinden, wie sich Kinder in solch einer Feuersituation verhalten? Um zu ermitteln, ob sich Menschenkinder tatsächlich wie Schimpansen neugierig und vorsichtig – experimentell handelnd, weder sich selbst noch andere verletzend, um und sogar in einem derart offenen Feuerbereich bewegen? Oder um festzustellen, dass sie sich wie Motten in den Brand stürzen bzw. sofort ihre Mitspieler und sich selbst samt Räumlichkeit in Flammen setzen?

Tatsache ist jedoch leider, dass in den Hauptwerken der englisch- und deutschsprachiger Fachliteratur nirgendwo über einen vergleichbaren Kinder-Feuer-Versuch berichtet wird. Doch dass derlei Kinderfeuerpraxisforschung bisher niemals geschah, bedeutet nicht, dass keine Erkenntnisse bezüglich der Begegnung Kind und Feuer publiziert worden sind bzw. werden. Im Gegenteil bezieht sich die wichtigste Erkenntnis diesbezüglich sogar ausdrücklich

auf die Kinderfeuerpraxis und lautet: „**Kinder dürfen kein Feuer machen.**“

In der Mehrzahl der in Städten lebenden Familien fundiert daher seit wenigen Generationen das Feuermachenverbot für Kinder als unumstößliche Erziehungsgrundlage. Es verkündet sich sowohl im kindlichen als auch im erwachsenen Verständnis, welches der Autor durch mündliche und schriftliche Befragungen von ErzieherInnen und LehrerInnen (in mehr als 30 Weiterbildungsseminaren) und tatsächlich von mehr als 5.000 Kindern/SchülerInnen der Altersgruppe 4 bis 18 Jahre in eigenen Workshops und künstlerischen Projekten ermittelt hat.

Insbesondere das Feuerverständnis von Kindern veranschaulicht sich nicht nur mittels Erstellung eigener Bilder und Zeichnungen, sondern auch in Feuererzählungen, Feuermotivik und Feuerpraxisvermittlungen heute zugänglicher feuerthemenspezifischer Kinder- und Lehrbücher. Da brennt auf Seite Eins ein Haus, welches auf den folgenden Seiten von der Feuerwehr gelöscht wird, gerne verbunden mit Rettungen von Kindern und Tieren, um am Ende als Schadenursache das kindliche Spielen mit Feuer einzutrichtern - dramatisch hergeleitet und nunmehr zum Familiengesetz erhoben wird in der Mehrzahl aller Kinder-Feuer-Bücher lebenslänglich gefordert: „Feuer ist für Kinder verboten“ samt Nachhaltigkeitsgelöbnis „Versprich, niemals ein Streichholz anzurühren.“



Kinderzeichnung zum Thema Feuer

Fünffährige Kinder gaben in Workshops von Karawahn auf die Frage: „Was ist Feuer?“ die Antwort: „Feuer ist, wenn das Haus brennt, dann kann man tot sein.“ Aus Kindersicht lassen sich daher die Begriffe Feuerverbot, Feuerversprechen und Feuerverständnis heutzutage wie folgt definieren.

Feuerverbot:

„Kind, wehe du machst Feuer!“
„Warum nicht?“
„Wenn Kinder Feuer machen, brennt das Haus ab!“

Feuerversprechen:

„Kind, versprichst Du, niemals Feuer zu machen?“
„Warum nicht?“
„Wenn Kinder Feuer machen, brennt das Haus ab!“
„Ja, ich verspreche es.“

Demzufolge lautet das familiäre und gesellschaftlich vorherrschende Feuerverständnis: „Kinder, die Feuer machen, werden immer bestraft. Entweder durch das Feuer, weil sie verbrennen, oder durch ihre Eltern oder andere Erwachsene.“

Doch das ist noch nicht alles. Im Kopf des Kindes schwellt es weiter: „Aha, meine Eltern verbieten mir das Feuer - weil ich noch ein Kind bin, sagen sie zu mir; und dann erklären sie weiter, dass Kinder mit Feuer immer Häuser in Brand setzen - guck mal hier in dein Kinderbuch - und dann zeigen sie mir nicht nur brennende Häuser, sondern auch Kinder, die in Flammen stehen, wie z.B. das Paulinchen im Struwwelpeter oder andere Mädchen in Malbüchern von der Feuerwehr. Doch, wenn ich mir mal das anschau, was sich meine Eltern so anschauen, dann sehe ich in ihren Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehern und Computern viel viel mehr brennende Häuser als in meinen Kinderbüchern - und dann suche ich immer die Kin-

der, die die Häuser angesteckt haben - doch ich entdecke immer nur Erwachsene, die das machen oder gemacht haben, die sogar Menschen, Kinder und Tiere anzünden.“



Paulinchen in Heinrich Hoffmanns Struwwelpeter 1848

Sollten wir uns da nicht schnellstens die Frage stellen, was wir unseren Kindern beim Betrachten von Bildern mit brennenden Häusern, sodann in höchster Not agierenden Menschen und nach Hilfe rufenden Kindern tatsächlich zumuten? Handelt es sich da vielleicht nicht doch eher um nicht kinder- und jugendfreie Gewaltszenarien? Sind Kinderbücher für die Darstellung von Feuergefahren wirklich das richtige Medium? Und wie häufig sehen heutige Kinder in gleicher Zahl SCHÖNE, schadenfreie Ereignisse mit Feuer? Oder feuermachende Kinder, die ausnahmslos keinen Schaden anrichten?

Entwickelt nicht jedes Kind aus allen medialisierten, dominant zerstörerischen Feuerwahrnehmungen heraus die Erkenntnis,

- I. dass Erwachsene überwiegend Feuer machen, um sich gegenseitig zu verheizen - samt Kindern und Welt?
- II. dass es daher selbst Opfer eines von Erwachsenen gestiftete-

ten Brandes werden kann, sowie es das aus den (medialen) Anschauungsmaterialien „aller Eltern“ kennt – und dementsprechende „Verbrennungsgängste“ entwickelt?

- III. dass Feuer böse ist – und es daher gut ist, das Böse mit Bösem zu verbrennen;
- IV. dass in Konflikten immer nur der mit Feuer zerstörende, demnach der Gute, das letzte Wort hat und daher als brandstiftender Sieger am Ende straffrei, wohlhabend und vom Volk geachtet die schönste Frau der Welt, die Prinzessin, heiratet;
- V. dass ich als Kind daher nur so lange warten muss, bis ich auch so groß bin wie die Erwachsenen – um dann bei den täglichen „Weltfeuerspielen“ mitmachen zu dürfen. Und bis dahin übe ich schon mal mit Computerspielen das heutige Feuernutzungsmuster, das Feuerzerstörungsmuster, ein.

Möchten wir unseren Kindern tatsächlich ein derart negatives Feuergebrauchsverständnis vermitteln?

In dieser europaweiten, sicherheitsfokussierten und feuerkatastrophenmotivik-dominierten Feuer-und-Kind-Verständnismelange entdeckte Hamelberg dann den Künstler Karawahn. Dieser wiederum fand als Kooperationspartner und Drehort den Schulhort der James-Krüss-Grundschule, betrieben vom SOS-Kinderdorf in Berlin-Moabit, einem Stadtteil, welcher neben Berlin-Neukölln zu den Bezirken mit der höchsten Zahl an Berliner Schadenbranddelikten gehört.

Workshop

Wie bereits erwähnt, ist ein Zusammenschritt des ersten Projektnachmittags, dem Experiment im Spielzimmer des Hortes, in der Mediathek des ZDF zu finden (link: siehe

Artikelanfang). Eine Woche später erfolgte dann die Fortsetzung mit dem Feuerkompetenz-Workshop, allerdings in der Abwandlung, das aus hort-organisatorischen Gründen nur drei anstatt der geplanten vier Zeitstunden mit den Kindern zur Verfügung standen. Ferner interessierte sich das Hamelberg-ZDF-Team entgegen der ursprünglichen Konzeption überhaupt nicht mehr für den Projektverlauf, weder filmdokumentarisch noch durch sonstige persönliche Anwesenheit.

Dabei war es erneut spannend, zu beobachten, wie sich die Kinder in der letztendlich dritten Begegnung mit Feuer verhalten würden. Insbesondere wurde in dieser Situation nichts mehr ausschließlich den zufälligen Interessen der Kinder überlassen. Denn verfolgt wurde nun die Absicht, alle Kinder nach der von Karawahn entwickelten und prämierten Feuerlehrmethode ‚GEGENfeuer: Schüler, Feuer & Kunst‘ in eine altersgerechte Feuerkompetenz bezüglich der Zündmaterialien zu fördern, mit welchen sie in den ersten beiden Versuchsreichen Feuer machen konnten (Streichholz und Feuerzeug).

Aus Zeitgründen konnte der Umgang mit beiden Zündmitteln allerdings ausschließlich im Zusammenhang mit der Kerze erarbeitet werden. Die zeitliche Einbuße ist aber



Experimentieren mit Kerzen und Streichhölzern

nur bedingt als Unvollständigkeit zu verstehen. Denn gerade an einer Kerze, dem kleinen Feuer, entwickeln auch ängstlichere Kinder viel schneller die Bereitschaft, sich selbstständig mit Feuerphänomenen zu beschäftigen. Zudem produziert eine brennende Kerze alle grundsätzlichen Brenneigenschaften und -wirkungen, die es von Kindern zu suchen, erkennen zu lernen und zu benennen gilt. Exakt aus derlei angstfreier und überschaubarer, weil kleinfeyrigen, kerzlichen Untersuchungskonstellation können sie dann weitaus selbstlernender Verhaltensweisen und Regeln für den schadenfreien Umgang mit Feuer ableiten und verinnerlichen als an einem großen Feuer. Zudem lassen sich nach dem Lehrmodell von Karawahn alle mit Kerze, Streichholz und Feuerzeug gewonnenen, feuer- und sicherheitsspezifischen Erkenntnisse hinsichtlich ihrer Begrifflichkeit und Praxis eins zu eins auf das Machen und Experimentieren mit größerem Feuer übernehmen.

Um ALLE Kinder feuerkompetent zu machen, ist bisweilen sehr große Einfühlbarkeit bezüglich eines neuen Feuerangstphänomens erforderlich. Denn grundsätzlich zeigt jedes Kind Interesse am Thema Feuer, doch einige Kinder blockieren heftigst ihre Neugier und Lust, Feuer zu machen. Neben der ‚normalen‘ Angst, dass etwas schiefgeht, welche i.d.R. jedoch durch kindliche Neugier, Feuererlaubnis und Unterstützung von Erwachsenen schnell überwunden werden kann, äußert sich bei diesen Kindern eine bislang in der Literatur unbekannte, tiefere Angst vor Feuer bereits ab der Erwähnung des Angebotes einer selbst durchzuführenden Streichholzentzündung: „Ich will nicht!“

Diese Angst vor kleinstem Feuer kann niemals verknüpft sein mit homi-

nintypischen, mit ‚angeborenen‘ Feuerängsten, denn Wesen, deren evolutionäre Durchschlagkraft sich einzig und allein auf sechs Millionen Jahre familiärer Feuernutzung gründet, sind niemals geflohen, weil es brannte, sondern erst dann, wenn sie selber brennen sollten. Eine in mehr als 250.000 Kindergenerationen zu keiner Zeit notwendige Angst vor kleinstem Feuer kann daher nur neuzeitlich entwickelt, anezogen, worden sein. Von zivilisierten Erwachsenen, die plötzlich Angst hatten vor Kindern, die in ‚moderner‘ Behausung immer noch Feuer machen wollen. Doch exakt dieses aus erwachsener Angst kinderbuch-grausam-illustrierte Feuerverbot für Kinder ist zur Katastrophe gegenwärtiger Erziehung geworden. Der Erwachsene, der heutzutage sein Kind nicht einmal mehr zur Feier des eigenen Geburtstages sein Lebenslicht anzünden läßt, zelebriert mit der an Stelle der echten nun elektrisch brennenden Kerze den burn-out der eigenen Familie, den geistigen burn-out des Menschseins.

Die dreistündige Workshopseinheit umfasste ca. 40 verschiedene Übungen und Spiele (allein, zu zweit, in Dreier-/Vierergruppen) mit Streichholz, Feuerzeug und Kerze. Zu Beginn gab Karawahn Regeln für die Zusammenarbeit mit Feuer aus, die da lauteten: „Ihr dürft alle Feuer machen, die ich mache. Doch es wird erst dann begonnen, wenn ich das Startzeichen gebe, und es wird kein weiteres Feuer mehr gemacht, wenn ich das Endezeichen verkünde. Hat jemand zwischendurch eine Idee für ein Feuer, dass er bei mir nicht gesehen hat, dann soll er allen Beteiligten und mir diese Idee benennen, sodaß wir gemeinsam überlegen können, ob wir den Vorschlag für ein anderes Feuer selbst ausprobieren können, oder ob wir beschließen, dass der Feuervorschlag aus zu nennenden Gründen nicht durchgeführt werden kann.“

Beide beteiligten Erzieherinnen hatten Karawahn bereits vor dem Freitagnachmittaghortunruheeffekt aller

Kinder gewarnt, waren am Ende aber positiv überrascht vom Gesamtverlauf des Workshops. Trotz des Stillsitzens, der geforderten Konzentrationsdauer, den zu Übungszwecken oft zu wiederholenden Hand-Finger-Geschicklichkeiten und den ‚Energieentzügen‘, welche mehrmaliges Feuermachen samt Rauchentwicklungen im geschlossenen Raum verursachen, war die Mitarbeit der Kinder und deren Lernlust auf einem den Erzieherinnen bis dato unbekanntem, überraschend hohem Niveau. Das Ziel, die Vermittlung altersgerechter Feuerkompetenz an 13 Kinder, wurde bei jedem Kind erreicht.

Schlussfolgerung

Tatsache ist, dass der ZDF-Bericht die Durchführung einer Versuchsreihe suggeriert, in welcher der das Versuchsrisikotragende, Karawahn, die ganze Zeit im Nebenzimmer beobachtend weilte. Der Zuschauer sieht, dass die Kinder allein aus dem Zugriff auf Zündmittel, also dem Klischee, dass Kinder, die an Streichhölzer kommen, sich nur ins Paulinchen verwandeln können, im Filmzuschnitt auch vieles mögliche wagen und daher mehrmals hintereinander lustvoll Toilettenpapier in Brand setzen - dieses dann ja auch zu einer brenzligen Situation hätten führen können, wenn denn nicht alle beteiligten Kinder mit 100%iger Baumwolle bekleidet gewesen wären – diese Sicherheitsmaßnahme erwähnt der Filmsprecher nicht. Des Weiteren wird nicht vermittelt, dass die beteiligten Kinder auch den bereits vor und während der Toilettenpapierentzündungsphase in der zweiten Versuchsreihe ständig anwesenden Karawahn erst anfragten, ob sie denn Toilettenpapier überhaupt anzünden dürften. Im TV-Beitrag entsteht der fälschliche Eindruck, dass Karawahn erst aus dem Nebenraum zum Schauplatz des ‚gefährlichen‘ Ereignis heraneilt. Auch hier ist richtig zu stellen, daß weder Karawahn noch eine andere Person aus Sicherheitsgründen in



Faszination Feuer

das Agieren der Kinder einschreiten mußten. Des Weiteren wird mit keinem Satz erwähnt, dass die beteiligten Kinder alle die entsprechende altersgerechte Kompetenz eine Woche später vermittelt bekommen haben.

Warum sind derlei Hinweise wichtig? Weil diese so einfache und naheliegende Versuchsanordnung zum Thema Kind und Feuer bis zum November 2011 von niemanden bisher verwirklicht worden ist. Alle in der brandstiftungsspezifischen Literatur (Deutschland, England, USA) seit dem 18. Jahrhundert zusammengetragenen Erkenntnisse aus Einzelfällen brandstiftender Täter (Kinder, Jugendliche und Erwachsene) und aus Studien in ausgewählten feuermachenden und nicht feuermachenden Gruppen wurden durch folgende Herangehensweisen ermittelt:

a. zahlreich erstellte Gutachten über kind- und jugendliche Brandstifter in psychiatrischer Ambulanz oder Stationierung (u.a. Bender, Eil, Dauner, Klosinski, Knaape & Kurth, Kolko & Kadzin 1988, Spöhr);

b. zahlreiches Aktenstudium von Gutachten anderer Verfasser zurückliegender Jahrzehnte, auch retrospektive Gutachtenanalyse genannt (Barnett, Bondü, Häßler & Schmitz & Stephan & Schläfke, Jaspers, Lewis & Yarnell, Schulte, Zuliger);

c. eine Vergleichsstudie mit 30 brandstiftungsüberführten und 30 eigentumsdelikt- aber nicht brandstiftungsaufgefallenen Kindern (Dauner 1980);

d. eine Vergleichsstudie mit 60 brandstiftungsüberführten und 78 nicht brandstiftungsaufgefallenen Kindern in den USA (Kolko & Kazdin, 1992);

e. zahlreiche Interviewstudien, auch mehrjährig, von nicht brandstiftungsaufgefallenen Kindern und Jugendlichen an Schulen in den USA (Kolko); dagegen sind nur drei in Deutschland bekannt, zwei wissenschaftliche, davon eine mit 66 Schülern im Alter von 14 bis 15 Jahren in Rostock 1969 (Knaape & Kurth. In: Spöhr) und die andere mit 440 Schülern im Alter von 14 bis 19 Jahren in einer hessischen Grossstadt (Dauner 1980) und eine schüler- und künstlerinitiierte Studie mit 470 Schülern der Klassen 1 bis 13 der Fritz-Karsen Schule in Berlin-Neukölln (Karawahn 2009);

f. eine einzige Interview- UND Praxisstudie mit 99 nicht brandstiftungsaufgefallenen Kindern in den USA (Kafry 1978), die bis heute die einzige aller dem Autor bekannten Studien ist, in welcher die Kinder auch Feuer mittels Streichholzentzündungen gemacht hatten.

Es ist höchst unverständlich, weshalb die feuermachende Handlung nicht auch als Handlungsereignis untersucht wird; ein Kind macht Feuer. Führt dieses sein Feuer zu Schäden, ist es doch zur Ermittlung von Feuerursache und -wirkung unablässlich, das 'überführte' Kind tatsächlich Feuer machen zu lassen. Denn nur wenn das Kind vor meinen Augen ein Streichholz entzündet,

und damit dann z.B. eine Kerze oder etwas anderes, was das Kind zu entzünden interessiert, kann ich erkennen, warum das Kind verunfallen musste und wie und wo ich dem Kind helfen kann, seine Neugier und seine Fertigkeit zu einem schadenfreien Erfolg zu bringen.

Bis heute hat es niemand der kind- und feuerrelevanten Wissenschaftler und sonstigen Aktiven gewagt, auch feuerschadenauffällig gewordene Kinder in ein 'normales' Kinderzimmer, dem städtischen Feuer- und Kind-Hauptunfallort, zu setzen, ihnen sodann Streichhölzer, Feuerzeuge und Kerzen zu überlassen, um tatsächlich beobachten zu können, warum und wie Kinder mit Zündmaterialien Fehler machen, die zu Personen- und Sachschäden führen, die weder Kinder noch Erwachsene wollen.

Die im 3,5 stündigen ZDF-Experiment gemachten Beobachtungen lassen sich daher auf Grund der zuvor beschriebenen und kurz kommentierten Ausschnitte aus dem wissenschaftlichen Diskurs zum Thema Kind und Feuer kurz und knapp, aber nicht repräsentativ, zusammenfassen:

- keines der 13 beteiligten Kinder im Alter zwischen 6 und 10 Jahren verfügte zu Versuchsbeginn über eine altersgerechte Feuerkompetenz hinsichtlich des Bewußtseins und der Fertigkeit für einen schadenfreien Umgang mit selbstgemachtem Feuer;

- ein einziges der beteiligten Kinder, die phasenweise allein im Spielzimmer weilten, übertrat das Feuerverbot während seines Alleinseins;

- es bedurfte somit dominant einer Gruppe von Kindern, mindestens einem Paar, aus welcher heraus dann ein Kind trotz Verbotes einen Zündprozess startete;

- wenn es allen Kindern einer Gruppe erlaubt war, Feuer zu machen und in Verbindung mit permanenter Anwesenheit einer erwachsenen Aufsicht, erhöhten die Kinder ihre Risikobereitschaft;

- trotz Erlaubnis hatten dann aber nicht immer alle Kinder mindestens einmal Feuer gemacht;

- grundsätzlich zeigte keines der Kinder beim Feuermachen eine Schadenabsicht;

- keines der Kinder verursachte einen Schaden oder eine Verletzung, die medizinisch behandelt werden mußte;

- alle 'brenzligen Schreckmomente', Fingerschmerz beim Anzünden, Handschlag auf brennende Kerze oder brennend segelndes Toilettenpapier, wurden von den Kindern selbst 'normalisiert' sowie auch sofort in Erkenntnis/Regeln zur Verhinderung von Schaden an sich selbst, anderen Personen und Sachen überführt;

- alle 'brenzligen Schreckmomente' hätten sich aber auch zu größe-



Im Workshop "feuerMACHEN kulturell" lernen Eltern von den eigenen Kindern, worauf beim Feuermachen geachtet werden muß

rer Verletzung bzw. größerer Gefahr entwickeln können.

Aufgrund seiner nunmehr achtjährigen Tätigkeit im Feld Kinder, Schüler, Studenten und Feuer (Kita, Grundschule, Sekundarstufe I und II sowie Erwachsenenbildung und Lehraufträge an Universitäten), konstatiert Karawahn Folgendes: Dieser erstmalige, allerdings wissenschaftliche Standard nicht erfüllende Versuch einer Art Draufloszündens von Grundschulkindern allein und in Kleingruppen sowohl unter heimlicher als auch in der Folge unmittelbar anwesender Beobachtung eines Erwachsenen hat unzweifelhaft demonstriert, dass die Unfallgefahr von Kindern mit selbstgemachtem Feuer nur durch Erwachsene verhindert werden kann, die

1. Verständnis und Bereitschaft besitzen, Kindern das Feuermachen zuzutrauen;
2. feuerkompetent sind hinsichtlich der familiären Zündmittel Streichholz, Feuerzeug, Kerze und auch Lagerfeuer;
3. in der Lage sind, entsprechende FeuerMACHENkompetenz an Kinder altersgerecht, pädagogisch und praktisch so versiert weiterzugeben, dass die Kinder das Erlernte und Überprüfte eigenständig und eigenverantwortlich anwenden dürfen.

Die Vermittlung des schadenfreien Umgangs mit häuslichen Feuerutensilien (Streichholz, Kerze, Lagerfeuer, Ofen) musste in der Geschichte der Menschheit von keiner Bildungsinstitution gelehrt werden. Denn da es in jeder Familie zu Licht-, Wärme- und Kochzwecken lebenslang zu brennen hatte, guckte sich jedes Kind tagtäglich den richtigen Umgang mit Feuer ab. So erlangte jeder Mensch von klein auf eine altersgerechte und familiennotwendige, denn die Eltern hatte "wichtigere" Dinge zu tun, als dauernd Holz nachzulegen, Feuerkompetenz.



In immer mehr Berliner Kitas: Essenszubereitung am selbstgemachten Feuer

Mit dem Auflösen dieser familiären Feuerraumsituation, eben durch Einzug technisch-optimierter Licht-, Wärme- und Kochfunktionen, verschwand auch das Prinzip des Feuermachenlernens durch Nachahmung. Trotz angeborener Feuerfaszination (6 Millionen Jahre Menschheitsgeschichte) wurde Kindern nun der anthropogene Zug zum Feuer verboten. Aus diesen feuerverbots-erzogenen Kindern wurden dann genau die Erwachsenen, die dem "neuen Wissen" anhängen, dass nur ein generelles Feuerverbot die Verunfallung von Kindern und Jugendlichen mit Feuer verhindern kann. Aus diesen feuerverbots-erzogenen Kindern wurden dann aber auch genau die Erwachsenen, die heutzutage beim Umgang mit einfachsten Feuer, z.B. beim Grillen oder Adventskranz, verunglücken (statistische Zunahme!).

Mit anderen Worten: Wir befinden uns in der Geschichte der Menschheit in einem Stadium, welches wir noch nie hatten. Wir müssen die entwicklungspsychologische Notwendigkeit der familiären Begegnung Kind und Feuer wieder herstellen, da diese aufgrund von kulturgeschichtlichen und vor allen Dingen praktischen Wissensmängeln von vielen Eltern nicht mehr geleistet werden kann. Wir brauchen daher für unseren Nachwuchs evolutionär zum ersten Mal ein Lehrmodell Feuer. Nicht nur die Eltern wissen es nicht mehr, sondern

auch Erzieher und Lehrer nicht, denn in ihren Ausbildungsstätten (Fachhochschule und Universität) steht Feuerbildung/-lehren nicht auf dem Lehrplan. Um daher alle Erwachsenen und alle Kinder der feuerverbots-erzogenen Generationen (wieder) feuerkompetent zu machen, muss auch das in der Praxis mittlerweile bewährte und prämierte Lehrmodell feuerMACHEN kulturell multipliziert werden, somit in einer Weiterbildung an Erzieher und Lehrer derart weitergereicht werden, dass alle Pädagogen mit der Vermittlung altersgerechter Feuerkompetenz in ihren Kitas und Schulen sofort "losbrennen" können.

Gerne können sich Interessenten für die noch ausstehenden Weiterbildungstermine 2012 bei Karawahn anmelden

Mehr Informationen, zu Fortbildungen, Ausstellungen, Literaturlisten und Veranstaltungshinweise unter

www.mitfeuerspielen.de

